

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 32

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Wirtherei

Honny soit qui
mal y penso.

13. Bd.
1857.



N^o. 32.
8. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Wie Hilarius des fernern in der Bundesstadt herum bummelt.

— — Richtig! Da stand sie, die St. Ursen-
kirche, die nebst der versteinerten Schildbröt, die
solothurnische Industrie vorstellt, — im Ah-
Nägs, grad links neben der Thür. Und stand
viel Bauerfame dabei, merkten aber den Pfiff nicht,
daß man unter den Tisch schlüfen müsse und dann
den Kopf durch den Boden in die Kirche einen
stecken könne und g'schauen, wie sie inwendig
sei. Lehrte ihnen die Kunst und glaube mich da-
durch um den vaterländischen Gewerbsfleiß nicht
wenig verdient gemacht zu haben. —

Ist aber leider nichts vollkommen unter der
Sonne und so mangelt auch hier die Hauptsache,
nämlich der Thurnwächter auf der Gawallerie
oben. Und ist doch der Thurnwächter das höchste,
wozu es in unfrem Städtli der Gewerbsfleiß bringt,
nämlich zuerst Lehrjung, dann Hochzeiter, dann
Meister, dann Hausbesitzer, dann Pintenwirth, dann
Weibel, dann Geltztager, dann Schanzer, Wald-
bruder oder Thurnwächter. Weiter außen kann
man nicht.

War ganz in diese wehmüthige Betrachtungen
versunken, als z'Elisi mich am Chittelsecken da-
raus herauszog: ich solle kommen fürenmachen.
Hatten nämlich die Alte und z'Elisi wegen großem
Durst ein Paar Tafli Schokala zu sich genommen
und ein halbes Dozen Weggli eingebracht, was
man Erfrischungen nennt; wofür wieder zwöu
Fränkli blächen mußte.

Hätte nur noch gern die Wahl- und Abstim-
mungs-Maschine gesehen, wo National-, Groß-,
Gemeinde- und alle andern beliebigen Sorten von
Räthen unten außen kommen, wenn man gemeines
Volk oben hinein thut. Soll dieses eine sehr
kummliche Erfindig sein und fehle nur noch öppis
daran, nämlich ein eiserner Arm mit einer künstlichen
Hand von starkem Sohlleder, welche jedem, der
für einen Lügen seinen Stimmzettel einlegt, eine
rechte Kläre auswischt. Und würde diese Ver-
besserung noch angebracht, so hätte das Rister-
ment schon seinen Käufer, nämlich den Fahzi
z'Jenf oben, welcher dafür schon einen eigenen
Kasten habe machen lassen, nämlich den Ohrfeigen-
kasten, — ägsplizierte mir ein Gumite-Herr. War
aber leider diese interessante Dampfmaschine noch
nicht ausgepackt.

Mußte schließlich noch 20 Santinen Standgeld
und Abzugskosten für z'Elis's Sunnebarisöli
zahlen, welches beim Portier hatte eingestellt werden
müssen, — macht Summa 5 Fränkli 20 Santinen
für Hebung der Industrie, den Schokala mitbe-
griffen. —

Am liebsten wäre jetzt zum Säubern gegangen,
den Isebahn abzuwarten; aber z'Elisi hatte, als ich
z'Hustagen unsern Gartenhag in den Greiben mit
Delcarb anstreichen ließ, ung'felliger Weise eine Be-
kanntschaft mit einem jungen Maler gemacht; und
wollte nun noch partout in die Kunstszustellig zotteln.

Habe immer geglaubt, wir hätten auch schöne Gebäude daheim im Städtli par Exempel z'neue Buebeschulhuus und z'Veitschischulhuus und der chli Falke; — aber ohä! Das läßt sich doch nicht mit dem Bundespalast zämen zellen. Aber gefreut hat es mich doch, wo ich den großen Brunnen davor gesehen habe. Das ist Landschaft, — ächter Solothurnerstein aus z'Bargegis Grube! In den Brunnen mag uns dann doch keiner, sowohl was die Tröge als was die Stöcke anbetrifft, — und das sag ich, Hilarius Immergrün! Der Muß will aber einewäg intmer obenauf und hat es durengebrückt, daß ein Bernermeitschi z'oberist auf den Brunnstoc gestellt werden soll. Habe mir das wie folgt verärsplizieren lassen: z'allererst wird eines von den süberern (nämlich Bernermeitschi) von der Bundesrathausbaukommission ausgelesen; wenn dasselbe sodann von dem hohen Bundesrath gutbefunden worden, nimmt man eine Sauerkabis-stande, füllt sie mit blauem Vitriol, stellt das Bernermeitschi hinein und reiset einen elektrischen Strom, Fluß oder Bach hinein. Nimmt man dann nach vierundzwanzig Stunden das Meitschi hinaus, so

ist es ganz verkupferet, was man Galvanoplastik nennt; schwenkt es sauber ab und stellt es auf den Brunnstoc hinauf. Soll nur noch nicht ausgemacht sein, ob man eines aus dem Guggisberg, aus dem Oberland oder Emmenthal dazu nehmen wolle.

Ich aber habe einen andern Idee.

Habe gehört, daß der Kanzler Schieß, vom nächsten Neujahr an auf seinen Vooz- und sonstigen Beeren auszuruhen gedente. Warum sollte ein Bürger von Honolulu nicht eben sogut Kanzler werden können, als so ein Appenzeller? Hab also scharpf im Sinn, mich anschreiben zu lassen, wenn der Pfosten ledig wird. Wenn's nur drauf ankommt, die eidgenössischen Abschreiber abzukanzen, wenn sie Blauen machen, so bin ich ein so guter Kanzler als ein andern, bigost! Und so eine B'hufsig im Bundespalast und ein anständiges Quartälzäppli dazu, wäre mir auch zu gönnen, mein' ich. Hat aber nicht dergleichen und theilte meinen Idee der Alten und dem Elisi nicht mit, sondern schmöllelete nur so in mich hinein, als wir mitsammen die Stäge hinauf gingen.

Die Wunder der Sympathie.

(Außerordentliche Vorstellung des Zauberers Speitel zu Ehren der Herrn Mitglieder des National- und Ständeraths beim endlichen Schlusse der Bundesversammlung.)

Hier sehen Sie, meine Hh. National- und Ständeräthe, die eidgenössische Bundeskasse. Ich öffne den Deckel. Sie ist bis zum Rande angefüllt.

Denken Sie sich nun, meine Herren, ein beliebiges Wort, z. B. „Suragewässer-Korrektion“ — Was sehen Sie jetzt in der Kasse? Sie ist leer, — leer bis auf den Boden! —

Wollen Sie sich gefälligst ein anderes Wort denken, — vielleicht „Besoldungserhöhung“. — Abrakadabra — die Kasse ist wieder voll bis zum Deckel! — Keine Zauberei, meine Herren, — nicht einmal Geschwindigkeit. Nichts, als die Macht der Sympathie.

Denken Sie sich etwas Anders, meine Herren National- und Ständeräthe. „Grenzbesetzung“, — „Reorganisation der Kavalerie“? — Gut! Ich lege sanft die Hand auf den Deckel. Siehe da! Alles fort bis auf den letzten rothen Heller!

— — „Kirchenbau“ — Wo eben nichts war, finden Sie 50,000 Franken! — „Pension Francini“ — Schon wieder 40,000 Franken! Wunderbar und doch wahr; — und der Schlüssel dieses Räthsels? Weder doppelter Boden, noch geheime Klappe, — nichts als die Einwirkung der Sympathie! —



Heitere Bilder aus ernster Zeit.

VIII.



Kobi: Nei, lueg au dä mager Hund! I bi doch erst sit drei Wuche bi sim Meister im Quartier u wirde gäng wie dicker, daß i schier nümme cha i d'Uniform schlüfe.

Fritz: S'isch drum en Unterschied.

Kobi: Wele?

Fritz: Weisch, — das isch e Windhund.

Kobi: U de i?

Fritz: E Fräßhund!

Feuilleton.

Ans dem Ständerath.

Fremdenführer (zu Fremden): Sehen Sie, dort ist Kern, dort Stämpfli, dort Fazy und sein Vogt, die Deputirten Genfs.

Hans: Gäll jitz Kuedi, i ha-ders scho mängisch g'feit, mit dem Fazy chöm's nit gut. Jitz hei sie's z'Genf v igseh u hei ihm e Vogt mit gäh.

Nachbarraf.

Jakob: Eze säg Benz, weischt au Ebbes Neues?

Benz: He nei, was isch denn?

Jakob: Da lies i in der Zeitig, der Bundesrath heigi b'schlosse, er wölle Ebbes an de Pla' von La Nikka afflicke lasse, daß er fünfzig tusig Franke lang syge.

Benz: Ei was du net saihst!

Baslerisch.

Samstag den 2. August 1857 auf dem letzten Zug zwischen Pratteln und Basel.

1. Baslerfrauenzimmer: Lueg der Mond, wie schön!

2. Baslerfrauenzimmer: Isch's der Vollmond?

1. Baslerfrauenzimmer: Nai, er isch jo nit ganz rund.

3. Baslerfrauenzimmer: S'isch aß wie wenn er e g'schwüllene Bake hätt.

(Alle 4 lachen.)

4. Baslerfrauenzimmer: Lueg wie amietig, er goth als mit is.

Master-Annoncen

Eine in allen Sachen erfahrene Wittve ohne Anhang, wünscht bei einem einzelnen Herrn die Wirthschaft zu führen.

(N. preuß. Zeit. Nr. 167.)

Eine perfekte Jungfer, welche vier Jahre gedient und fertigt schneidert, wünscht eine Stelle.

(Ebenbaselst.)

Zum Ausleihen von Stund an für ordentliche Schläfer: Sehr schöne Schlafzimmer mit schönster Aussicht und Federnmatratzen zc.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 210.)

Heute Vormittag wird die Theegant auf dem Weggen fortgesetzt.

(Ebenbaselst.)

Zu Verkaufen: Ein ganz neuer seidener Webstuhl sammt Zubehör zc.

(Ebenbaselst.)

Gesucht ein Zeichner, der Maschinen und Architektur gut durcheinander zu zeichnen versteht zc.

(Ebenbaselst.)

Verkaufen.

1. Von heute Mittag an bis Donnerstag Abends wird auf dem Brüggfeld bei Bern gutes gesundes Pferdefleisch von einem **Serrenpferd** verkauft, das Pfund zu 20 Cent, von

Hiltbrunner,
Neuengasse Nro. 102.
(Werner-Intelligenz-Blatt.)

Briefkasten. G. in L. Die Geographie werde ich im „Feuilleton“ verwenden, wünsche jedoch zuerst noch Druckort und Jahreszahl des Quellenwerks von Ihnen zu erfahren, sowie ganz genaue Angabe des Namens des Verfassers. — J. J. in B. Füt heute zu spät; soll in der nächsten Nummer benutzt werden. — G. B. in M. Desgleichen. —

Heldenbuch

der
Schweiz.

Herausgegeben und dem Vaterland und seiner Armee gewidmet von

Jakob Kübler.

Mit einem Umschlag, welchen eine lithographirte Abbildung: „Der Tod Winkelried's“ und das sehr gelungene Portrait des Generals Dufour ziert.

Preis 2 Fr. 50 Rp.

Der „schweizerische Handelscourier“ fällt über obige Schrift folgendes Urtheil:

„Dem Vaterlande und seiner Armee gewidmet ist bei Steiner in Winterthur ein „Heldenbuch der Schweiz“ erschienen, von Jakob Kübler verfaßt und herausgegeben. Es umfaßt eine Auswahl großer, durch die Dichtkunst ver-

herrlichter Thaten aus der alten Schweizergeschichte, wie sie in der Erinnerung unseres Volkes leben, um es zu jeder Macheiferung zu entflammen. In welcher Form auch solche Geschichte geboten werden mag, Poesie oder Prosa, sie bleibt stets willkommen, wenn sie nur nie die Mahnung verfehlt, daß der Enkel auf dem blutgebüngten Opferfelde der Väter nicht erschlaffen soll. Wir wollen indessen den auch in diesem Werke vorkommenden Begriff: „Armee“ auf das ganze Schweizervolk angewendet wissen. Jeder Schweizer ist Soldat. Es ist unklug und unrecht, hier eine Art exklusive Benennung für die ersten Auszüge einzuführen. Und — wenn es zum Aeußersten kommen sollte, — kämpft nicht Alles mit? Der Kampf der Geister gilt der nichts? Ohne ihn kein Sieg der Waffen. Wir empfehlen übrigens dieß Heldenbuch der Schweiz unsern Freunden auf's Wärmste.“
Winterthur, im März 1857.

Steiner'sche Buchhandlung.

Vorräthig in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138) bei **Jent & Gasmann**, in Biel bei **Jent und Boltshausen** und in Olten bei **M. Marrer-Michel**.